

Biblisch lehren · glauben · leben

DAS
»DENKWOCH«
des
Glaubens

Georg Löb

Georg Løb

Das »Dennoch« des Glaubens

Biblisch lehren · glauben · leben
Heft 4

Herausgeber:
Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.
(Trägerverein der Quartalsschrift »Aufblick und Ausblick«)
Baden-Baden

Copyright 2013
7. Auflage 2020

Bibelzitate aus Luther Bibel 1984

Umschlagbild: fotolia, Alexey Stiop
Umschlaggestaltung: Josua Konrad
Lektorat, Satz: Fritz Konrad
Herstellung: Online-Druck.biz

Inhalt

| | |
|----------------------------------|----|
| Das »Dennoch« des Glaubens | 5 |
| Durch Anfechtung | 10 |
| Die Wirkung der Anfechtung | 15 |
| Die Überwindung der Anfechtung | 18 |
| Die Anfechtung des Sohnes Gottes | 22 |
| Der Segen der Anfechtung | 30 |
| Eine herrliche Zukunft | 34 |
| Wenn ich nur dich habe | 38 |
| Einladung | 45 |

Das »Dennoch« des Glaubens

Psalm 73

Ein Psalm Asaphs.

*Gott ist dennoch Israels Trost für alle,
die reinen Herzens sind.*

*Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.*

*Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.*

*Denn für sie gibt es keine Qualen,
gesund und feist ist ihr Leib.*

*Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute
und werden nicht wie andere Menschen geplagt.*

*Darum prangen sie in Hoffart
und hüllen sich in Frevel.
Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst,
sie tun, was ihnen einfällt.
Sie achten alles für nichts und reden böse,
sie reden und lästern hoch her.
Was sie reden,
das soll vom Himmel herab geredet sein,
was sie sagen,
das soll gelten auf Erden.
Darum fällt ihnen der Pöbel zu
und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser.
Sie sprechen:
Wie sollte Gott es wissen?
Wie sollte der Höchste etwas merken?
Siehe, das sind die Gottlosen;
Die sind glücklich in der Welt und werden reich.
Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt
und meine Hände in Unschuld wasche?
Ich bin doch täglich geplagt,
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie,
siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder
verleugnet.
So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer,
bis ich ging in das Heiligtum Gottes
und merkte auf ihr Ende.*

*Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund
und stürzest sie zu Boden.
Wie werden sie so plötzlich zunichte!
Sie gehen unter
und nehmen ein Ende mit Schrecken.
Wie ein Traum verschmäh't wird,
wenn man erwacht,
so verschmähst du, Herr, ihr Bild,
wenn du dich erhebst.
Als es mir wehe tat im Herzen
und mich stach in meinen Nieren,
da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens
Trost und mein Teil.
Denn siehe, die von dir weichen,
werden umkommen;
Du bringst um alle, die dir die Treue brechen.
Aber das ist meine Freude,
dass ich mich zu Gott halte
Und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn,
dass ich verkündige all dein Tun.*

Die holländische Evangelistin Corrie ten Boom hat nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) ein ergreifendes Buch mit dem Titel »Dennoch« geschrieben.

Während der Besatzungszeit durch Nazi-Deutschland hat die Familie ten Boom verfolgten holländischen Juden geholfen und auch Unterschlupf gewährt. Dies sah die Familie als ihre Christenpflicht und hat es auch so praktiziert. Durch Verrat wurden sie von den Nazis verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Damit begann eine schwere Leidenszeit, die erst mit Kriegsende aufhörte. In dem angeführten Buch berichtet die Verfasserin von ihrem Erleben in dieser nicht leichten Zeit. Unter anderem berichtet sie vom Leiden ihrer Schwester Betsy, welche in dieser Zeit starb.

Aber auch von dem menschenverachtenden Umgang mit den Gefangenen durch die Wachmannschaften, die sich oft noch einen Spaß mit dem Leiden der an sie Ausgelieferten machten.

Doch nicht nur von schlimmen Erfahrungen und von den Demütigungen wird berichtet, sondern auch von den Durchhilfen Gottes, welche die Gefangenen im Konzentrationslager Ravensbrück erlebten.

Corrie ten Boom schreibt von dieser Zeit: »Ich bin geläutert worden durch tiefes Leid, Trübsal und Bedrängnis, Hunger, Nacktheit und Angst – doch nichts kann uns von der Liebe Gottes in Christo trennen«.

Diese Erkenntnis aufgrund der Erfahrung gibt tiefe Geborgenheit. Trotz schwerstem Erleben konnte

Corrie ten Boom bekennen: Dennoch halte ich fest am Vertrauen zu Gott.

Auch Asaph, der Verfasser und Beter des Psalm 73 hat durch tiefe Anfechtung zum »Dennoch des Glaubens« gefunden. Der Weg dorthin war sehr beschwerlich. Diese Stellung und Haltung zu erreichen, ist daher nicht nur für einige Auserwählte, sondern für jeden an Jesus Christus Glaubenden wichtig. Deshalb ermahnt der Schreiber des Briefes an die Hebräer:

Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. (Hebräer 10,35)

Wie kam Asaph, und wie kommen wir, zum »Dennoch des Glaubens«?

Durch Anfechtung

Das griechische Wort, das sowohl für Versuchung als auch für Anfechtung verwendet wird, ist »peirasmos«. Versuchung beinhaltet Verlockung und Verführung zum Bösen, Abfall von Gott. Anfechtung bedeutet Erprobung und Bewährung. Deshalb ist Anfechtung das Bewährungsfeld für den Glauben. Der Glaube an den lebendigen Gott ist ein angefochtener Glaube.

Was war für Asaph die Ursache seiner Anfechtung?

Er verglich sein gottesfürchtiges Leben mit dem Leben der Gottlosen. Dabei stellte er fest, dass es den Gottlosen so gut ging. Dann zählt er auf, was er bei den Gottlosen beobachtet hat:

Sie leiden keine Qualen.

Sie verfügen über eine stabile Gesundheit.

Sie führen ein leichtes Leben ohne Skrupel.

Not und Leid scheinen sie nicht zu betreffen.

Anstatt Gott für ihr Wohlergehen zu danken, machen sie aus ihrem Hochmut eine Schau und rühmen sich vor den Menschen. Nach Gott und seinem Willen fragen sie nicht. Sie tun, was ihnen gerade einfällt und wozu sie Lust haben und was ihnen Vergnügen und Genuss verspricht. Sich selbst halten sie für das Maß aller Dinge. Dabei vertreten sie die Meinung,

dass Gott von ihrem Verhalten und Tun weder etwas weiß noch davon wahrnimmt oder merkt (Vers 11). Durch die Zustimmung und Anerkennung von vielen Menschen fühlen sie sich in ihrer Gottlosigkeit bestätigt und bestärkt. Deshalb meinen sie, ihr Reden stammt aus dem Himmel und deswegen soll es auch auf Erden gelten.

Aufgrund seiner Beobachtung kommt der Psalmist zu der Erkenntnis: »Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt und in Unschuld wasche?« (Vers 13). Hier bricht die sogenannte Theodizee-Frage auf: Warum geht es den Gottlosen so gut und warum muss der Gerechte so viel leiden?

Eine letztgültige Antwort als Erklärung kann man auf diese Frage nicht geben.

Im hohepriesterlichen Gebet hat unser Herr Jesus Christus besonders für seine Jünger gebetet:

Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt und ich komme zu dir, heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen. (Johannes 17,11)

Seinen Jüngern hat Jesus ganz deutlich gesagt, was es bedeutet, »In der Welt zu sein«:

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. (Johannes 16,33)

Und Jakobus schreibt an seine Leser:

Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wisset, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. (Jakobus 1,2–3)

und

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die Ihn liebhaben. (Jakobus 1,12)

Und Petrus bezeugt:

Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl Ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. (1. Petrus 1,6–9)

Im Apokryphenbuch Jesus Sirach steht:

Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so bereite dich auf Anfechtung vor. Mache dein Herz bereit und steh fest und wanke nicht, wenn sie über dich kommt. Halt dich an Gott und weiche nicht, damit du am Ende erhöht wirst. Alles, was dir widerfährt, das nimm auf dich, und sei geduldig bei jeder neuen Demütigung. Denn wie das Gold durchs Feuer, so werden auch, die Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal erprobt. (Jesus Sirach 2,1-5)

Was war bei Asaph die Ursache und die Not der Anfechtung?

Asaph hat sein gottesfürchtiges Leben mit dem Leben der Gottlosen verglichen, und das brachte ihn in Anfechtung. Diese Gefahr besteht auch heute. Vergleichen kann Neid erwecken, wenn es anderen besser geht wie einem selbst. Das macht unzufrieden und blind für das Gute, das wir haben und erfahren durften.

Jesus Christus hat das Vergleichen untersagt: Am See Genezareth hat er nach dem »Liebes-Examen«, als Jesus seinen Jünger Petrus dreimal nach seiner Liebe fragte, diesem gesagt:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst

du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte ... Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? Jesus spricht zu Ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! (Johannes 21,18–22)

Gott führt jeden Menschen seinen persönlichen Weg.
Unsere Aufgabe ist es, ihm zu folgen und zu vertrauen!

Die Wirkung der Anfechtung

*Allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken.
(Jesaja 28,19)*

Durch Mose sagte schon Gott seinem Volk Israel:

*Und gedenke des ganzen Weges, den dich der
HERR, dein Gott, geleitet hat durch vierzig
Jahre in der Wüste, auf dass er dich demütigte
und versuchte, damit kund würde, was in dei-
nem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten
würdest oder nicht. (5. Mose 8,2)*

In der Anfechtung lernen wir auch uns selbst kennen, nämlich an den Gedanken, die uns bewegen, an den Gefühlen, die in uns aufsteigen. Wohl uns, wenn wir durch die Anfechtung dasselbe erkennen und erfahren, wie es in einem Lied bezeugt wird:

*Gott will's machen, dass die Sachen
gehen, wie es heilsam ist.
Lass die Wellen höher schwellen,
wenn du nur bei Jesus bist.*

*Wer sich kränket, weil er denket,
Jesus liege in dem Schlaf,*

*wird mit Klagen nur sich plagen,
und das ist des Unglaubs Straf.*

*Glaub nur feste, dass das Beste
über dich beschlossen sei!
Ist dein Wille nur erst stille,
wirst du von dem Kummer frei.*

*Gottes Hände sind ohn Ende,
sein Vermögen hat kein Ziel.
Ist's beschwerlich, scheint's gefährlich,
deinem Gott ist nichts zu viel.*

*Seine Wunder sind der Zunder,
da der Glaube Funken fängt.
Alle Taten sind geraten
jedes Mal wie er's verhängt.*

*Wenn die Stunden sich gefunden,
bricht die Hilf mit Macht herein.
Und dein Grämen zu beschämen,
wird es unversehens sein.*

*Drum wohl denen, die sich sehnen
nach der stillen Willensruh.
Auf das Wollen fällt dem Sollen
die Vollbringungskraft bald zu.*

Nun, so trage deine Plage

*nur getrost und mit Geduld!
Wer das Leiden will vermeiden,
häufet seine Sündenschuld.*

*Aber denen, die mit Tränen
küssen ihres Jesu Joch,
wird die Krone auf dem Throne
ihres Heilands werden noch.*

*Amen, Amen! In dem Namen
meines Jesu halt ich still!
Es geschehe und ergehe,
wie und wann und was er will.*

Dr. J. D. Herrnschmidt (1675–1723)

Die Überwindung der Anfechtung

Asaph dachte über alles nach, was er beobachtet und erfahren hatte. Aber es war für ihn zu schwer. Er konnte es nicht begreifen.

Geht es uns heute nicht auch so, wenn plötzlich eine schwere Krankheit über uns hereinbricht oder gar eine unheilbare Erkrankung diagnostiziert wird? Wenn wir in unserer Beweglichkeit behindert sind oder andere Beschwerden uns belasten. Wer kann das alles verstehen?

Wie ist Asaph mit dem ihm Unbegreiflichen umgegangen? Er geht in den Tempel, ins Heiligtum. Er sucht im Gebet die Nähe seines Gottes.

Als einst der fromme König Hiskia (725–697 v. Chr.) von dem assyrischen Großkönig Sanherib (704–681 v. Chr.) einen Drohbrief erhielt, in dem er den Gott Israels lästerte und den jüdischen König verspottete, ging Hiskia in den Tempel. Vor Gott breitete er den Brief im Gebet aus und bat um Gottes Beistand und Hilfe (2. Könige 19,14–19). Hiskia wurde erhört und zusammen mit den Einwohnern Jerusalems gerettet.

Auch Asaph ging in seiner Anfechtung mit all dem, womit er nicht fertig wurde im Gebet zu seinem Gott. Was ihm Not bereitete und womit er nicht fertig wurde, bekennt er im Gebet vor Gott. Sein Gebet wurde so erhört, dass Gott ihm eine neue Sicht der Dinge schenkte, die ihm zuvor zu schwer und zu

rätselhaft erschienen waren. Nun sah er nicht mehr die Gottlosen feststehen wie einen unerschütterlichen Palast, sondern jetzt sah er sie mit ihren Füßen auf einem schlüpfrigen Boden des Verderbens stehen. Denn plötzlich waren sie nicht mehr.

Diesen Weg dürfen auch wir im Gebet gehen und alles vor Gott bringen. Jesus Christus, unser Herr und Heiland, lädt uns ein:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. (Matthäus 11,28–30)

Wer diese Einladung im Vertrauen auf seine Zusage annimmt, mit seiner Belastung zu Jesus Christus kommt, der erfährt die Erfüllung seiner Verheißung:

Alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. (Johannes 6,37)

Zu ihm kommen heißt ganz einfach: Vertrauensvoll zu ihm beten. Asaph erlebte nicht nur eine innere Befreiung und Überwindung seines Angefochtenseins; er gewann neuen Glaubensmut und eine neue Sicht. Bisher

sah er die Umstände seines Lebens aus der Froschperspektive. Jetzt sah er sein Leben von oben, von Gott her. Für den Psalmbeter Asaph war es eine Erfahrung, die in einem Lied so beschrieben wird:

*Das Größte kann vollbringen,
wer auf den Knien ringt,
wer auch in Nacht und Kerker
noch Dankespsalmen singt.
Er weiß, dass Gottes Wege
nie enden in der Nacht,
und dass nach Sturm und Wetter
die Frühlingssonne lacht.*

*Und will ihn fast erdrücken
so manche Last und Not,
auf seinen Knien findet
er Trost bei seinem Gott.
Hier hört er Quellen rauschen
von ewig junger Kraft,
hier sieht er Gott am Werke,
der ewig Neues schafft.*

*Daher mit neuem Hoffen
füllt hier sich seine Brust,
er wird sich seines Dienstes
wie nie zuvor bewusst.
Mit klarem Blick und Ziele
lässt er sein Kämmerlein;*

*Er hat mit Gott geredet!
Sein Dienst wird Segen sein.*

Jakob Kroeker 1872–1948

Die Anfechtung des Sohnes Gottes

Der Schreiber des Briefes an die Hebräer bezeugt von Jesus, unserem Herrn:

Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. (Hebräer 4,15)

Auch Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, musste durch tiefe Anfechtung gehen. Im Blick auf seine Passion bekennt er:

Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte! Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist! (Lukas 12,49–50)

Mit dieser Aussage wies Jesus hin auf sein Leiden und Sterben am Kreuz. Er war kein Held, der gegenüber Anfechtung und Leiden unempfindlich war. Er war in seinem irdischen Leben wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott. In seiner Hirtenrede, wo Jesus sich als der gute Hirte bekennt, der sein Leben für seine Schafe hingibt (Johannes 10,11) bezeugt er:

Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und ich habe Macht es wiederzunehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. (Johannes 10,17–18)

Damit macht Jesus deutlich, dass sein Leiden und Sterben ihm nicht aufgezwungen worden war, sondern er es im freiwilligen Gehorsam gegenüber seinem himmlischen Vater und aus Liebe zu uns, den verlorenen Menschen, für unsere Erlösung auf sich genommen und erduldet hat.

Überrascht hat mich vor vielen Jahren der Gedanke eines Bibelauslegers, der das Erscheinen von Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung so deutete: Als die Vertreter des Alten Bundes, von Gesetz und Propheten, sprechen Mose und Elia mit Jesus von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte (Lukas 9,31). Der Ausleger bemerkte, dass Jesus die Möglichkeit hatte vom Berg der Verklärung zurück in den Himmel zu gehen. Doch von dort kam er auf unsere Erde (Johannes 3,13), um Gottes Heilsplan zur Erlösung der Menschheit durch Leiden und Tod zu erfüllen. Jesus hat sich bewusst für die Vollendung des Erlösungswerkes entschieden. Wir sind dankbar, dass Jesus Gottes Willen erfüllt und das Heil für alle Menschen vollbracht hat.

Obwohl Jesus Gottes Sohn war, hat er durch große Anfechtungen gehen müssen. Besonders wird das deutlich erkennbar im Garten Gethsemane, wo er dreimal seinen himmlischen Vater bat: »Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst« (Matthäus 26,39). Der Kelch wurde nicht weggenommen, aber er bekam die Kraft, den Kelch zu trinken. So wie Asaph in das Heiligtum ging, dem Ort der Gegenwart Gottes, wandte sich Jesus im Gebet an seinen himmlischen Vater. In diesem Gebetskampf, dessen Schwere wir kaum erahnen können, als er mit dem Tode rang (Lukas 22,44), hat Jesus die Anfechtung überwunden.

»Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn« (Lukas 22,43). Diese Stärkung gab ihm die Kraft, furchtlos seinen Häschern entgegenzugehen. Der Evangelist Johannes berichtet:

»Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht Ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's! wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen. Damit sollte das Wort erfüllt wer-

den, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du (der himmlische Vater) mir gegeben hast.

Simon Petrus aber hatte ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petrus: Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? (Johannes 18,4–11)

Welche Hoheit und Vollmacht muss von Jesus ausgestrahlt haben, dass seine Häscher zu Boden fielen, als er sich zu erkennen gab. Und welche große Liebe, die sich selbst ausliefert und zugleich die Jünger schützt! Obwohl Jesus durch seine Vollmacht als Sohn Gottes sich aller seiner Feinde hätte entledigen können, blieb er auf dem Weg, der ihn durch Leiden zur Herrlichkeit führte (Lukas 24,26).

Der Apostel Paulus bezeugt:

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht. Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst

und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. (Philipper 2,5-11)

Durch sein Leiden und Sterben am Kreuz auf dem Hügel Golgatha hat er die Erlösung für alle Menschen vollbracht.

Der Dichter Karl Gerock hat dieses Geschehen und seine Bedeutung in seinem Passionslied zum Ausdruck gebracht:

*Durch manche Länderstrecke
trug ich den Wanderstab;
von mancher Felsenecke
schaut ich ins Tal hinab.*

*Doch über alle Berge,
die ich auf Erden sah,
geht mir ein stiller Hügel,
der Hügel Golgatha.*

*Er ragt nicht in die Wolken
mit eisgekrönter Stirn,*

*er hebt nicht in die Lüfte
die sonn'ge Alpenfirn;
Doch so der Erd entnommen
und so dem Himmel nah
Bin ich nie gekommen
wie dort auf Golgatha.*

*Dort schlägt der stolze Heide
still büßend an die Brust,
des Schächers Todesleide
entblüht dort Himmelslust!
Dort klingen Engelsharfen
ein selig Gloria,
die Ewigkeiten singen
das Lied von Golgatha.*

*Dorthin, mein Erdenpilger,
dort halte süße Rast;
Dort wirf dem Sündenpilger
zu Füßen deine Last.
Dann geh und rühme selig,
wie wohl dir dort geschah.
Der Weg zum Paradiese
geht über Golgatha!*

Karl Gerok (1815–1890)

Das Kreuz von Golgatha hat auch für unsere moderne Zeit und Welt die entscheidende Bedeutung für die Ewigkeit. Ein moderner »Gottsucher« hat in einem ergreifenden Gedicht bekannt, wie er nach vielen vergeblichen Versuchen, Gott zu finden, ihn fand, wo er es nicht einmal ahnte, nämlich am Kreuz von Golgatha. Sein Gedicht, welches aufgrund seines Erlebens entstanden ist, überschreibt er mit dem Thema: »Ich suchte Gott!«

*Ich suchte Gott im Drang der Jugend,
im guten, schönen Ideal
und fand nur unvollkomm'ne Tugend
und vieler Menschen Schuld und Qual.*

*Ich suchte Gott im Dom des Waldes,
in jener stillen Einsamkeit
und was ich fand, war letzten Endes,
nur heimliche Verlassenheit.*

*Da sucht' ich Gott in weiten Fernen
Und allen Himmeln dieser Welt
Und fand ihn auch nicht bei den Sternen
und nicht in ihrem hohen Zelt.*

*So sucht' ich Gott und fand nur Götter,
von Menschen Hand und Hirn gemacht.
Statt Gotteskinder fand ich Spötter
Und hätte selbst bald mitgelacht.*

*Da fand ich Gott, wo ich's nicht ahnte,
zur Ruhe kam mein Suchen da!
Ich suchte Gott, wo er wohl wohnte –
Und fand das Kreuz von Golgatha!*

G. Neff

Der Segen der Anfechtung

Aufgrund der Erfahrung in der Begegnung mit Gott durch das Gebet im Heiligtum (= Tempel) fasst Asaph seinen starken Entschluss: »Dennoch bleibe ich stets an dir!« Dabei macht der Psalmist eine dreifache Entdeckung:

Gott hält mich bei meiner rechten Hand

Wenn man als Erwachsener längere Zeit ein Kind an der Hand führt, wird die Hand müde, sodass man seine Hand wechseln muss. Wenn von Gott hier gesagt wird: »Er hält mich bei meiner rechten Hand«, bedeutet das: »Er lässt mich keinen Augenblick los!« Ist das nicht tröstlich, besonders dann, wenn man sich einsam und verlassen fühlt?

Warum ist das so? Der Prophet Jesaja sagt es uns:

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde und matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. (Jesaja 40,28–29)

Ein Dichter bekennt aus der Erfahrung, die er mit dem Herrn Jesus gemacht hat:

*Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer lässt mich nicht:
Das ist meine Zuversicht!*

K. B. Garve 1763–1841

Gott leitet mich nach seinem Rat und seinem Plan

Wenn Asaph bekennt: »Du leitest mich nach deinem Rat«, dann weiß er, dass sein Leben unter Gottes Führung steht. Nicht ein blindes Schicksal, ein Zufall oder gar eine finstere Macht bestimmt sein Leben, sondern Gott, der ihn – wie schon David – als Hirte auf rechter Straße führt. Das gilt auch dann, wenn er die Wege, die Gott ihn führt, nicht versteht.

Auch Gottes Handeln oder Nicht-Handeln an Gottlosen bereitet Asaph Schmerz und Unverständnis. Er bekennt: »Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren (= Gewissen), da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir« (Verse 21–22). Er fand sich nicht mehr zurecht. Es fehlte jegliche Orientierung. Was er sah und empfand, vermochte er nicht mehr einzuordnen. Seine Gefühlswelt glich einer Achterbahn, wo es rauf und runter geht, es viele Kurven gibt, bei denen man ins Schleudern kommt.

Ähnlich hat es auch jener Soldat empfunden und auch erlebt, der in der Hölle von Stalingrad (1942–1943) folgendes Gedicht geschrieben hat:

*Erscheinen meines Gottes Wege
mir seltsam rätselhaft und schwer
und gehn die Wünsche, die ich hege,
still unter in der Sorgen Meer,
will trüb und schwer der Tag verrinnen,
der mir nur Schmerz und Qual gebracht,
dann will ich mich auf eins besinnen,
dass Gott nie einen Fehler macht.*

*Wenn mir zu hoch des Herrn Gedanken,
zu tief der Brunnen seiner Huld,
wenn alle Stützen haltlos wanken,
die Kraft mir fehlt und die Geduld,
wenn gar mein Blick kein Ziel mehr findet
in banger tränenreicher Nacht,
ein Glaubensfünkchen dennoch kündet,
dass Gott nie einen Fehler macht.*

*Wenn über ungelösten Fragen
mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
an Gottes Liebe will verzagen,
weil sich der Unverstand erhebt,
dann darf ich all mein müdes Sehnen
in Gottes Hände legen sacht*

*und dieses sprechen unter Tränen,
dass Gott nie einen Fehler macht.*

*Drum still mein Herz und lass vergehen,
was irdisch und vergänglich heißt.
Im Lichte droben wirst du sehen,
dass gut die Wege, die er weist.
Und müsstest du dein Liebstes missen,
ja ging's durch kalte finstre Nacht,
halt fest an diesem selgen Wissen,
dass Gott nie einen Fehler macht.*

*Herbert Sack (1902–1942/43)
in Stalingrad niedergeschrieben*

Eine herrliche Zukunft

Für Asaph war es eine wunderbare Gewissheit: »Du nimmst mich am Ende mit Ehren an!«. Jesus selbst bitet in seinem hohepriesterlichen Gebet:

Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. (Johanes 17,24)

Von dieser Herrlichkeit gibt der Apostel Paulus Zeugnis:

Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. (1. Korinther 2,9–10)

Dieses Zeugnis von Paulus ist sehr bemerkenswert, weil er nach eigenem Bekenntnis selbst einmal in den dritten Himmel entrückt wurde, in das Paradies. Hier hörte er unaussprechliche Worte, die kein Mensch aussprechen kann. Bei dieser Offenbarung wusste Paulus

nicht, ob er in seinem Leib war oder außerhalb seines Leibes gewesen ist (2. Korinther 12,1–10). Für den Apostel Paulus war dieses Erleben nicht nur eine große Stärkung seines Glaubens, sondern wirkte auch in ihm die Bereitschaft, für Jesus Christus zu leiden und auch für die Sache des Evangeliums zu sterben.

Als Paulus bei seiner letzten Missionsreise auf dem Weg nach Jerusalem war, machte er Station in Cäsarea im Hause des Evangelisten Philippus. Dort begegnete er dem Propheten Agabus aus Judäa. Dieser nahm den Gürtel des Paulus, band sich damit die Füße und Hände und weissagte: »Das sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und überantworten in die Hände der Heiden. Als wir aber das hörten, baten wir und die aus dem Ort, dass er nicht hinauf nach Jerusalem zöge. Paulus aber antwortete: was macht ihr, dass ihr weint und brecht mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus« (Apostelgeschichte 21,11–13).

Weil Paulus die Herrlichkeit Gottes als Ziel seines Weges vor Augen hatte und auch in seinem Herzen trug, war er bereit, für seinen Herrn jeden Weg zu gehen, den sein Herr ihn führte, und die auferlegten Leiden zu erdulden.

Weil auch Asaph, unser Psalmist, dieses Ziel vor Augen hatte und danach strebte, deshalb war auch er bereit, alle Beschwerden auf sich zu nehmen und gedul-

dig zu tragen. Es ist ein starkes Bekenntnis, wenn er sagt:

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. (Psalm 73,25–26)

Verschmachten an Leib und Seele besagt: Schwerste körperliche und seelische Belastung erleiden. Die Gemeinschaft mit Gott war für Asaph das Wichtigste in seiner Anfechtung, in seinem ganzen Leben.

In vollkommener Weise sehen wir das in der Gemeinschaft des himmlischen Vaters mit seinem Sohn Jesus Christus. Jesus selbst gibt Zeugnis davon. Seinen Jüngern konnte er am Jakobsbrunnen sagen:

Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisst. (Johannes 4,32)

und

Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. (Johannes 4,34)

Seinen feindlich gesinnten Zuhörern gegenüber, die ihn heftig angriffen, weil er ihnen gesagt hatte: »Mein

Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch«
(Johannes 5,17), bezeugt er unmissverständlich:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht, denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, so dass ihr euch verwundern werdet. Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgegangen. (Johannes 5,19–24)

Wenn ich nur dich habe

Dieses Bekenntnis des Asaph ist auch ein Hinweis auf Jesus Christus. Als er am Kreuz hing, wo er stellvertretend als das Lamm Gottes für die Sünden der ganzen Welt litt und starb, wurde er von Gott verlassen. Für den Sohn Gottes, der allezeit in Einheit im Willen Gottes lebte und handelte, war es die größte und schwerste Anfechtung. Hat er doch gesagt:

Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt. (Johannes 8,29)

und

Ich und der Vater sind eins. (Johannes 10,30)

und

Wer mich sieht, der sieht den Vater. (Johannes 14,9)

Diese und andere Bibelstellen weisen auf die enge Verbindung hin, die zwischen dem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus bestand. Zweimal hat sich Gott hörbar zu seinem Sohn bekannt: Bei der Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer (Matthäus 3,13–17)

und auf dem Berg der Verklärung (Matthäus 17,1–9). Jedes Mal sagte Gott: »Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!«

Und nun der Schrei: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen« (Matthäus 26,46)?

Am Kreuz vollzog Gott das Strafgericht über die Sünden der ganzen Welt an seinem eigenen Sohn. Dazu war es nötig, dass Gott sich in diesem Gericht von seinem Sohn trennte. Weil der Tod der Lohn der Sünde ist (Römer 6,23); deshalb musste Jesus stellvertretend für alle Menschen am Kreuz sterben. Damit war der Gerechtigkeit Gottes, die die Sünde strafen muss, volles Genüge getan. Zugleich aber wurde mit dem Tod Jesu am Kreuz der Liebe Gottes eine weite Tür aufgetan: »Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Johannes 3,16).

Jesus hat am Kreuz alle Gottverlassenheit auf sich genommen, damit alle, die ihm vertrauen, nie mehr von Gott verlassen sein werden:

Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. (Josua 1,5)

und

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir

weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer. (Jesaja 54,10)

Jesus wurde von Gott verlassen, um unserer Erlösung willen, aber er hat auch am Kreuz Gott nicht verlassen. Während seine Feinde höhnten: »Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn« (Matthäus 26,42–43).

Trotz der Gottverlassenheit bekannte er sich zu seinem Vater und rief laut: »Mein Gott, mein Gott!«. Das war der »Dennoch-Glaube« in Vollkommenheit. Damit hat Jesus auch für uns Menschen die Möglichkeit zu einem Glauben erwirkt, der in einer Liedstrophe so beschrieben wird:

*Du kannst ihm vertrauen
in dunkelster Nacht,
wenn alles verloren erscheint.
Er liebt dich,
auch wenn du ihm Kummer gemacht,
ist näher als je du gemeint.*

Jesus selbst ist durch die dunkelste Nacht gegangen und blieb dabei im Vertrauen zu Gott. Dazu bemerkt der Schreiber des Hebräerbriefes:

Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte! Und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.

So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden. (Hebräer 5,7–9)

Wenn ich nur dich habe, das war trotz Anfechtung das innerste Verlangen von Asaph. Nicht der Himmel noch die Erde war der Inhalt und das Ziel seines Lebens, sondern Gott selbst. Ist das auch unser Verlangen?

Dieses Verlangen wird in einem Lied eindrücklich beschrieben:

*Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist,
wenn mein Herz bis hin zum Grabe,
seine Treue nie vergisst,
weiß ich nichts vom Leide,
fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude.*

*Wenn ich ihn nur habe, lass ich alles gern,
folg an meinem Wanderstabe
treugesinnt nur meinem Herrn,*

*wenn auch alle Andern
breite, lichte Straßen wandern.*

*Wo ich ihn nur habe, ist mein Vaterland
Und es fällt mir jede Gabe
wie ein Erbteil in die Hand.
Längst vermisste Brüder
find ich nun in seinen Jüngern wieder.*

*Wenn ich ihn nur habe, ist der Himmel mein:
Ewig wird zu süßer Labe
seiner Liebe Flut mir sein,
wenn er wird in Freuden mich
auf grünen Lebensauen weiden.*

*Friedrich Philipp von Hardenberg (Novalis)
1772–1801*

Asaph hatte erkannt, dass das Festhalten an Gott und das Leben in Gemeinschaft mit ihm Zukunft hat. Er hat zum »Dennoch des Glaubens« gefunden. Das vermeintliche Glück der Gottlosen, das ihm zunächst zur starken Anfechtung wurde, bis er durch göttliche Erleuchtung erkannte, dass es nur ein Scheinglück war, das ganz schnell endete. Mit seinem Psalm ermutigt Asaph alle Angefochtenen ihr Vertrauen zu Gott nicht wegzuwerfen, welches eine große Belohnung hat (Hebräer 10,35). Was war für Asaph die Belohnung seines Gottvertrauens? Du nimmst mich am Ende mit Ehren

an! Er kommt ans Ziel. Es ist die zukünftige Herrlichkeit bei Gott in seinem ewigen Reich.

Weil Asaph dieses Ziel vor Augen und im Herzen hatte, bekennt er mit freudiger Gewissheit, was der Inhalt und zugleich auch der Auftrag seines Lebens ist: »Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun« (Vers 29).

Unvergesslich ist mir der Bericht einer Pfarrwitwe aus Österreich. Ihr Mann, ein evangelischer Pfarrer, erlitt beim Austeilen des Abendmahls während des Gottesdienstes einen Herzinfarkt. Man brachte ihn bewusstlos in die Sakristei. Ein Arzt, der am Gottesdienst teilnahm, mühte sich um ihn. Als er dann endlich wieder zu sich kam und die Augen öffnete, waren seine ersten Worte: »Ach, war das herrlich!« Erst dann wurde ihm bewusst, dass er wieder ins Leben zurückgekehrt war. Darüber war er enttäuscht. Doch die Pfarrfrau erzählte mir, dass ihr Mann von diesem Erleben her völlig verändert war. Kleine Dinge, die ihn sonst aufregten, nahm er gelassen hin. Eine heitere Gelassenheit prägte fortan sein Leben bis ihn Gott nach einigen Monaten heimführte in seine Herrlichkeit, in die Gott ihm einen Blick gewährt hatte. Er hat erleben dürfen wie es in einem Lied wie folgt beschrieben wird:

*Ich hab von ferne, Herr, deinen Thron erblickt
Und hätte gerne mein Herz vorausgeschickt*

*und hätte gerne mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben.*

*Das war so prächtig, was ich im Geist gesehn;
Du bist allmächtig, drum ist dein Licht so schön!
Könnt ich an diesen hellen Thronen
doch schon von heut an auf ewig wohnen!*

*Nur bin ich sündig, der Erde noch geneigt,
das hat mir bündig, dein Heilger Geist gezeigt.
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
noch nicht ganz innig mit dir vereinigt.*

*Doch ich bin fröhlich, dass mich kein Bann er-
schreckt,
ich bin schon selig, seitdem ich das entdeckt.
Ich will mich noch im Leiden üben
und dich zeitlebens inbrünstig lieben.*

*Ich bin zufrieden, dass ich die Stadt gesehn
und ohn' Ermüden will ich ihr näher gehn
und ihre hellen, goldenen Gassen lebenslang
nicht aus den Augen lassen!*

Johann Timotheus Hermes (1738–1821)

Einladung

Liebe Leser, auch Sie können und dürfen zum »Dennoch des Glaubens« finden. Unser Herr Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebräer 12,2) will auch bei Ihnen diesen Glauben wirken. Sie dürfen ihn darum bitten.

Voraussetzung ist, dass Sie glauben wollen. Zwar behaupten viele Menschen, sie könnten nicht glauben, aus welchen Gründen auch immer. Hört und schaut man etwas genauer hin, ist es in den meisten Fällen ein »Nichtglauben-Wollen«.

Ein Wort von Pfarrer Otto Stockmayer war mir in meiner Zeit großer Anfechtung eine wirksame Hilfe: »Allem ist der Stachel genommen, sobald wir wagen, ihm zu vertrauen!«

Dieses Vertrauen wünsche ich allen Lesern. Der Herr segne Sie!

*Glaub, über den Sorgen und Leiden
liegt Gottes stets segnende Hand.
Versuche nicht auszudeuten,
warum er das Kreuz dir gesandt.
Du kämest sonst niemals vom Klagen
und bliebest im Zweifel bestehn
Und müsstest vor Kummer verzagen:
Du kannst das Warum nicht verstehn.*

*Die Antwort des Herrn liegt am Ende,
für heute genügt das Wozu.
Drum leg dich in Gottes Hände
und warte in stiller Ruh.
Sieh über den Wolken die Sterne,
das Licht auch in dunkelster Nacht
Und wisse Gott ist dir nicht ferne;
er hat schon den Ausgang bedacht.*

*Er trägt das Warum in den Händen,
es ist ihm nicht Frage wie dir.
Er sorgt, dass die Wege so enden,
dass du ihm wirst danken dafür.
Das Letzte jedes Christenleben
liegt jenseits von Tod, Qual und Pein.
Das Letzte, das Gott dir wird geben,
das Letzte wird Herrlichkeit sein.*

Walter Müller

Heftreihe

Biblisch lehren · glauben · leben

- Heft 1: Georg Löb, »Eine Verheißung für das Alter«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 2: Georg Löb, »Getröstet im Leid«
(Großdruck, 64 Seiten)
- Heft 3: Richard Becker und Lienhard Pflaum,
»Der rettende Glaube« (Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 4: Georg Löb, »Das »Dennoch« des Glaubens«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 5: Lienhard Pflaum, »Einer ist euer Meister«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 6: Martin Meyer und Joachim Ulmer,
»Beerdigung oder Kremation« (32 Seiten)
- Heft 7: Thomas Zimmermanns,
»Christ und Politik« (40 Seiten)
- Heft 8: Peter Beck, »Organspende und der neue Tod« (96 Seiten)
- Heft 9: Peter Beck, Lothar Gassmann, Reiner Wörz,
»Corona – ein Ruf zur Umkehr« (40 Seiten)
- Heft 10: Georg Walter, »Das Weizenkorn« (104 Seiten)

Bestellung bei:

Pfr. Willi Baumgärtner
Maulbronner Straße 19
76646 Bruchsal-Helmsheim
E-Mail: wb251256@web.de
oder

Ortwin Blum
Hauffstraße 4
75391 Gechingen
Telefon: 0 70 56/9 2090
Fax: 0 32 22/4 35 70 08

Spendenkonto bei Sparkasse Rastatt
Empfänger: Ausblick und Ausblick
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
Verwendungszweck: Schriftendienst

